

Inflation der Diplome

Autor(en): **Summermatter, Georg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **58 (1954-1955)**

Heft 18

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-670783>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Inflation der **DIPLOME**

Wir leiden an einer Ueberschätzung und Ueberwertung von Diplomen aller Art. Die moderne rationale Gesellschaft liebt es, Menschen und Fertigkeiten zu etikettieren. Eine Kraft, eine Fähigkeit soll nach Möglichkeit genau umrissen, wenn nicht limitiert sein, nur so lässt sie sich «einordnen», reglementieren. Vage und unbekannte Größen liebt man nicht, sie sind geradezu verdächtig. Diplome, «Fähigkeitsausweise» her! Dass es ohne Diplome und Fähigkeitsausweise sehr gut geht, beweist Amerika, wo der Mann vor allem gilt oder besser galt, denn auch dort zeigt sich mehr und mehr die Diplomkrankheit.

Eine andere Wurzel des Diplomüfels kommt aus der Ueberschätzung einer intellektuellen Fähigkeit, eines intellektuellen Berufes: Erbe des neunzehnten Jahrhunderts und einer deutschen Philosophie, die im Intellekt alles sah. Der Notar Gafner in der Solothurnerstrasse hat vier Söhne von sehr mittlerer Intelligenz. Familie, «Tradition» und eine falsche hierarchische Werteinstellung sind die mächtigen Faktoren, die diese Söhne zwingen, ihre Studien durchzuhalten, koste es was es wolle. Der eine hat nun nach allerlei Umwegen, kostspieligen Stützversuchen usw. seinen Dr. phil. in Wien gemacht. Es war eine Schwitzkur, hat er mir selbst erklärt. Wir haben einen der unzähligen sehr mittelmässigen Philologen mehr. Dabei ist dieser junge Mann manuell sehr geschickt, er hätte einen guten Handwerker abgegeben. Der zweite «wird» Advokat. Seine Tante, ein sehr unabhängiger Kopf und von grosser Freimütigkeit, hat ihn seiner Passion, der Landwirtschaft, zuführen wollen. Empörung bei der Familie. Die «Ehre» und dergleichen Unsinn seien bedroht. Auch die zwei anderen, brave Buben, aber ohne einen Schatten höherer Intelligenz, werden ihren Kreuzweg machen müssen, denn die Auflehnung ist in der Familie unbekannt.

Was ist das Resultat solcher Gewaltkuren? Zuerst nimmt die Kulturträchtigkeit eines Volkes durch solche Diplomträger kaum zu. Sie selbst werden kaum durch besondere Leistungen auf-

fallen. Alles wird bei ihnen auf das Mittelmässige abgestimmt sein und wenn sich wie oft in solchen Fällen, noch der Stolz, der dumme Stolz des «Intellektuellen» hinzugesellt, ist der Schaden für sie selbst und für die Gesellschaft grösser als der Nutzen. Schon gibt es in den grossen Städten ein intellektuelles Proletariat: Leute mit hohen Titeln, die Nachhilfestunden zu drei Franken geben, andere sind froh, wenn sie als kaufmännische Angestellte einen Platz erringen. In Wien gibt es Diplomträger aller Grade, schreibt mir ein Bekannter, die sich um eine Stelle als Tramkondukteur reissen. «Viele Titel, schlechter Mensch», sagt ein slawisches Sprichwort, man könnte es in unserem Fall auf folgende Weise variieren: Viele Diplome, Absinken ihres Werts. Diese Wertverminderung erleben wir heute schon und sie wird, betrachtet man die Statistiken, in den kommenden Jahrzehnten immer noch zunehmen.

Ein Diplom ist im gewissen Sinne immer soviel wert, wie der Mann wert ist. Es darf allerhöchstens als eine Art «Fähigkeit zum Starten» aufgefasst werden. Nie stellt es einen Freibrief für ein absolutes Können dar. Leute mit «glänzenden Diplomen» haben oft im Leben versagt. Wir haben es erlebt, dass frisch von der Universität Graduierte kamen, die sich kaum geläufig in ihrer eigenen Sprache auszudrücken vermochten. Die Schuld mag man bei den verantwortlichen Stellen suchen. Wir sprechen hier nur von Symptomen, die uns beunruhigen.

Nicht genug damit, die «Diplomanie» greift auf alle möglichen Berufe über: ich vernehme zu meinem Erstaunen, dass es bereits diplomierte Bonbonkocher gibt.

Spärlich erteilte Diplome, die wirklich ungewöhnliche Leistungen auszeichnen, können wertvoll sein, sie am laufenden Band zu bewilligen, bedeutet eine Gefahr: sie limitieren und verleiten zu einer Ueberschätzung irgendeiner speziellen Fertigkeit. Sie limitieren auch in dem Sinn, dass sie Pforten und Möglichkeiten für Begabte «von unten» verschliessen.

Georg Summermatter